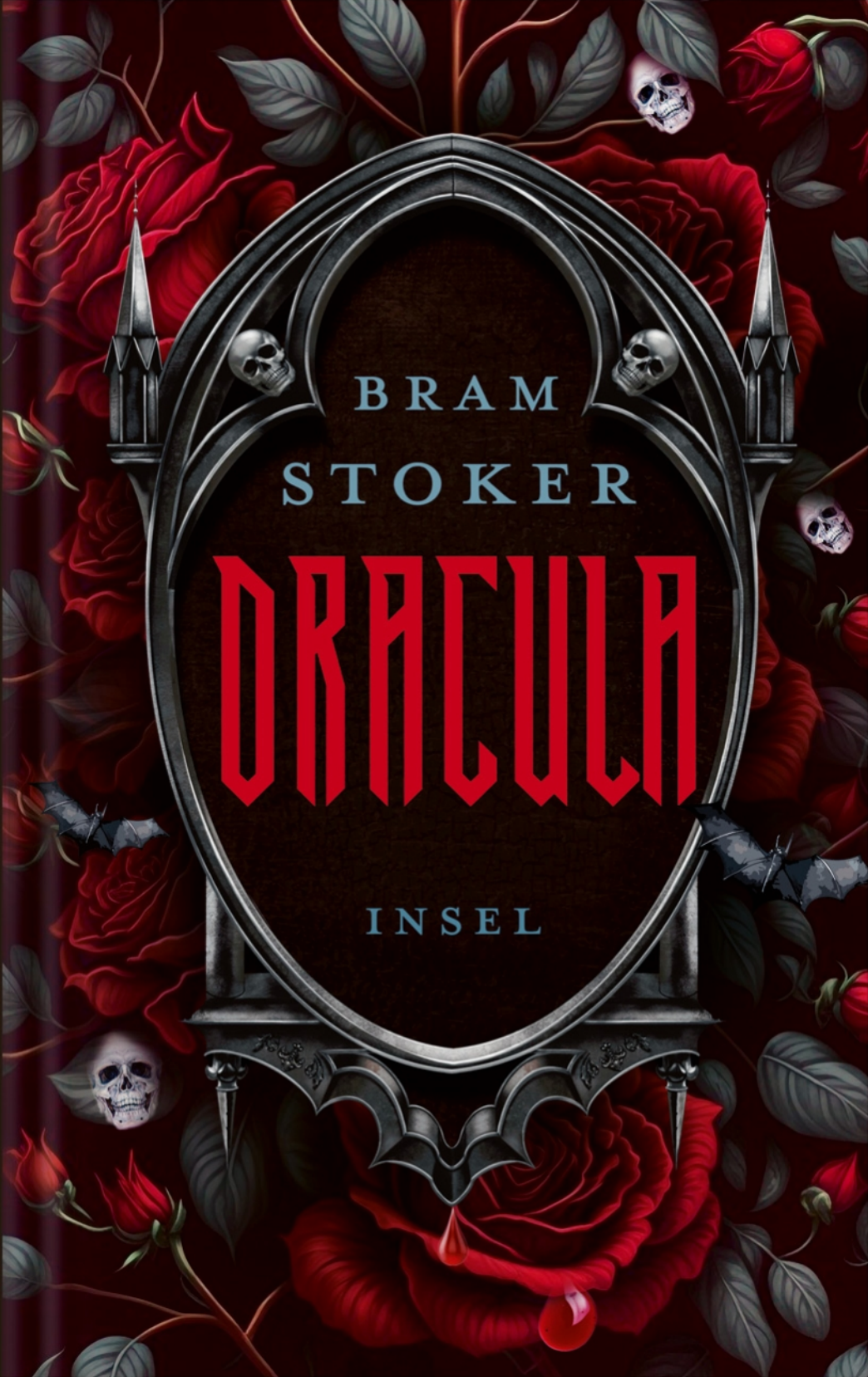


The book cover features a dark, moody aesthetic. A central gothic arch frame, rendered in a metallic, dark grey tone, dominates the composition. Within this frame, the author's name 'BRAM STOKER' is printed in a light blue, serif font. Below it, the title 'DRACULA' is written in large, bold, red, blocky letters. At the bottom of the frame, the word 'INSEL' appears in the same light blue serif font. The background is a deep, velvety red, densely populated with large, detailed red roses and dark green leaves. Interspersed among the floral elements are several human skulls, some appearing to be part of the roses and others floating or attached to the frame. Small, dark bats are also visible, perched on the lower sides of the gothic arch. The overall effect is one of classic gothic horror, with a strong emphasis on blood, death, and the macabre.

BRAM
STOKER

DRACULA

INSEL



Der junge englische Rechtsanwalt Jonathan Harker unternimmt eine Geschäftsreise in die Karpaten, in ein abgelegenes Gebiet, das auf keiner Karte verzeichnet ist. Dort trifft er den unheimlichen Grafen Dracula in dessen Schloß – allerdings stets zu ungewohnter Zeit zwischen Sonnenuntergang und Morgendämmerung. Was merkwürdig, aber harmlos beginnt, führt Jonathan Harker und seine Verlobte Mina sehr bald ins Grauen ...

Dracula, 1897 erschienen, ist eine der unheimlichsten und berühmtesten Geschichten der Weltliteratur und hat bis heute nichts an Spannung und Modernität verloren. Der legendäre Schauerroman vom blutsaugenden Untoten ist auch ein literarischer Trip in die Tiefen unseres Unterbewußtseins, unserer unterdrückten Ängste und Sehnsüchte. Ein psychologisches Drama über Begehren, Macht und Identität.

Bram Stoker, geboren 1847 in der Nähe von Dublin und verstorben 1912 in London, studierte Geschichte, Literatur, Mathematik und Physik in Dublin. Er wurde Beamter in der Justizverwaltung, gleichzeitig arbeitete er als Journalist und Theaterkritiker und begann seine schriftstellerische Tätigkeit. Er wurde hauptsächlich durch seinen Roman *Dracula* bekannt – ein Erfolg, den Stoker jedoch nicht mehr erlebte.

B R A M S T O K E R

DRACULA



Aus dem Englischen von
Karl Bruno Leder

I N S E L

Die englische Originalausgabe erschien 1897 bei
Archibald Constable and Company, London.

Erste Auflage 2025

© der deutschsprachigen Ausgabe 1988, Insel Verlag
Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine
Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®, München

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-64562-7

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de

DRACULA

Erstes Kapitel

Jonathan Harkers Tagebuch (in Kurzschrift abgefaßt)

3. Mai. – Bistritz. – Habe München am 1. Mai, 8.35 Uhr abends, verlassen und traf am nächsten Morgen in Wien ein. Wir hätten um 6.46 Uhr ankommen sollen, aber der Zug hatte eine Stunde Verspätung. – Budapest scheint eine wundervolle Stadt zu sein, nach dem wenigen zu urteilen, was ich vom Zug aus und bei einem kleinen Spaziergang durch die Straßen von ihr sehen konnte. Ich hatte Angst, mich zu weit vom Bahnhof zu entfernen, da wir spät angekommen waren und, soweit möglich, zur festgesetzten Abfahrtszeit weiterfahren wollten. Mein Eindruck war, daß wir jetzt den Westen hinter uns ließen und in den Osten eintraten. Die westlichste der großartigen Brücken über die Donau, die hier von majestätischer Breite und Tiefe ist, führte uns hinein in die Traditionen der türkischen Herrschaft.

Wir waren einigermaßen pünktlich abgefahren und erreichten kurz nach Einbruch der Dunkelheit Klausenburg. Ich übernachtete hier im Hotel Royal. Zum Abendbrot, das zugleich mein Mittagessen war, setzte man mir ein mit rotem Pfeffer angerichtetes Hühnchen vor. Es schmeckte sehr gut, machte aber durstig. (Ich muß mir das Rezept für Mina geben lassen!) Ich fragte den Kellner, und er entgegnete, man nenne das Gericht »Paprika-Hendel«, und da es ein Nationalgericht sei, würde ich es überall entlang der Karpaten erhalten. Ich fand meine spärlichen Deutschkenntnisse sehr nützlich hier; in der Tat weiß ich nicht, wie ich ohne sie weitergekommen wäre.

In London hatte ich vor meiner Abreise noch einige Zeit zur Verfügung gehabt und war ins Britische Museum gegangen, um mir dort in der Bibliothek Bücher und

Landkarten herauszusuchen, die sich mit Transsilvanien befaßten. Ich hatte mir gedacht, daß eine gewisse Kenntnis des Landes sehr nützlich wäre, wenn ich mit einem Edelmann dieses Landes zu verhandeln hätte. Ich fand heraus, daß der Distrikt, den er mir genannt hatte, im äußersten Osten des Landes liegt und an die Grenzen dreier Länder stößt, nämlich Transsilvanien, Moldau und Bukowina; außerdem liegt er in der Mitte der Karpaten und ist eines der wildesten und am wenigsten bekannten Gebiete von Europa. Auf keiner Karte jedoch und in keinem Buch hatte ich die genaue Lage des Schlosses Dracula angegeben gefunden. Es gibt von dieser Gegend keine Karten, die mit unseren Meßtischblättern zu vergleichen sind. Ich fand jedoch heraus, daß Bistritz, die Poststation also, die Graf Dracula erwähnt hatte, ein ziemlich bekannter Ort ist. Ich werde hier einige meiner Notizen anführen, um mein Gedächtnis aufzufrischen, wenn ich Mina von meiner Reise berichte.

Die Bevölkerung von Transsilvanien besteht aus vier verschiedenen Nationalitäten: Im Süden siedeln Sachsen und unter sie gemischt Walachen, die Abkömmlinge der Dazier; im Westen wohnen Magyaren und im Osten sowie im Norden die Szekeler. Ich begeben mich unter die letzteren, die ihre Herkunft auf Attila und die Hunnen zurückführen. Das mag stimmen, denn als die Magyaren das Land im 11. Jahrhundert eroberten, siedelten die Hunnen darin. Ich las ferner, daß jeder auf der Welt bekannte Aberglaube in dem Hufeisenrund des Karpatengebirges anzutreffen ist, als ob dies der Mittelpunkt irgendeines phantastischen Strudels sei. Mein Aufenthalt kann also vielleicht sehr interessant werden. (Ich muß den Grafen unbedingt nach alldem fragen!)

Ich schlief nicht sehr gut, obwohl mein Bett recht bequem war, aber ich hatte recht seltsame Träume. Ein Hund heulte die ganze Nacht über unter meinem Fenster,

und das mag die Ursache für mein Träumen gewesen sein; vielleicht lag es aber auch am Paprika, denn ich trank alles Wasser in meiner Karaffe aus und war immer noch durstig. Gegen Morgen schlief ich wieder ein und wurde erst durch ein beständiges Klopfen an meiner Tür geweckt. Ich denke also, daß ich noch einmal ganz fest schlief. Zum Frühstück gab es wieder Paprika und eine Art Brei aus Maismehl, den sie »mamaliga« nannten, dazu Auberginen mit Fleischfüllung, ein ausgezeichnetes Gericht, das sie dort »impletata« nennen. (Auch das Rezept muß ich mir besorgen!) Ich mußte sehr eilig frühstücken, denn der Zug fuhr kurz vor acht weiter, oder jedenfalls sollte er das, denn nachdem ich um sieben Uhr dreißig zum Bahnhof gestürzt war, mußte ich noch über eine Stunde im Wagen warten, ehe sich der Zug in Bewegung setzte. Es kommt mir so vor, als ob die Züge um so unpünktlicher werden, je weiter man nach Osten kommt. Wie mag das nur in China sein?

Den ganzen Tag lang zockelten wir durch eine Landschaft, die voller Schönheiten jeder Art war. Manchmal erblickten wir kleine Städte oder Schlösser auf dem Gipfel steiler Berge, so wie man sie in alten Meßbüchern abgebildet sieht; dann wieder fuhren wir an Flüssen und Strömen entlang, die, nach den weiten Steinfeldern zu beiden Seiten des Wassers zu urteilen, bisweilen wildes Hochwasser führen. Es bedarf einer Menge wild dahinschießenden Wassers, um die Ränder eines Flusses so glattzufegen. An jeder Bahnstation warteten Gruppen von Menschen, oft sehr viele und in allen Arten von Trachten. Manche erinnerten mich an die Bauern daheim oder an jene, die ich während meiner Reise durch Frankreich und Deutschland sah, mit ihren kurzen Jacken, den runden Hüten und den selbstgeschneiderten Hosen; andere wieder wirkten sehr malerisch. Die Frauen waren hübsch, nur durfte man sie nicht von nahem sehen. Außerdem waren sie in der Taille

zu plump. Sie trugen lange weiße Ärmel und die meisten von ihnen große Gürtel mit einer Menge bunter Streifen daran, die wie Ballettröckchen flatterten; aber natürlich trugen sie Unterröcke darunter. Die fremdartigsten Gestalten, die wir sahen, waren die Slowaken. Sie sahen noch wilder aus als die übrigen Landesbewohner, mit ihren großen Hirtenhüten, den weiten, sackartigen und schmutzigweißen Hosen, den weißen Leinenhemden und den riesigen, schweren Ledergürteln, die fast einen Fuß breit und über und über mit Messingnägeln beschlagen waren. Dazu trugen sie hohe Stiefel, in die sie ihre Hosenbeine steckten, hatten langes schwarzes Haar und dicke schwarze Schnurrbärte. Sie sehen zwar sehr malerisch aus, wirken aber nicht sehr vertrauenerweckend. Auf der Bühne würden sie sofort als altorientalische Räuber durchgehen. Sie sind jedoch, wie man mir berichtete, sehr harmlos, und es fehlt ihnen durchaus an natürlicher Selbstbehauptung.

Es war bereits dunkel, als wir in Bistritz einfuhren. Dies ist eine sehr interessante alte Stadt; sie liegt praktisch an der Grenze, denn der Borgopaß führt hinüber in die Bukowina, und daher hat die Stadt eine sehr stürmische Vergangenheit, von der noch immer gewisse Male zeugen. Vor fünfzig Jahren wütete hier eine Reihe von Bränden, die zu fünf verschiedenen Malen schreckliche Verwüstungen anrichteten. Und zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde die Stadt drei Wochen lang belagert und verlor dabei dreizehntausend Einwohner, wobei die Opfer des Krieges durch die des Hungers und der Krankheiten erhöht wurden.

Graf Dracula hatte mir das Hotel »Zur Goldenen Krone« empfohlen, und zu meiner großen Freude fand ich, daß dies ein durchaus im alten Stil eingerichtetes Haus war, denn natürlich wollte ich soviel wie möglich von der Eigenart des Landes sehen. Offensichtlich wurde

ich erwartet, denn als ich an die Tür des Hotels kam, trat mir eine freundlich aussehende ältere Frau in der üblichen bäuerlichen Landestracht entgegen, also in weißer Unterkleidung mit einer langen, doppelten, vorn und hinten schützenden Schürze aus buntem Stoff, die, um anständig zu sein, fast zu eng umgebunden war. Als ich näher trat, verbeugte sie sich leicht und fragte: »Der Herr Engländer?« – »Ja«, erwiderte ich, »Jonathan Harker.« Sie lächelte und gab einem älteren Mann in weißen Hemdsärmeln, der nach ihr in die Tür getreten war, einen Auftrag. Der Mann ging fort, kam aber gleich darauf mit einem Brief zurück, den er mir überreichte.

»Mein Freund, willkommen in den Karpaten. Ich warte schon sehr auf Sie. Gehen Sie heute abend zeitig schlafen; um drei Uhr morgens geht die Postkutsche in die Bukowina ab. Ein Platz für Sie ist darin reserviert. Am Borgo- paß wird meine Kutsche Sie erwarten und Sie zu mir bringen. Ich hoffe, daß Ihre bisherige Reise von London angenehm verlief und daß Sie den Aufenthalt in meinem schönen Land genießen werden.

Ihr Freund Dracula.«

4. Mai. – Ich erfuhr, daß mein Wirt ebenfalls einen Brief vom Grafen erhalten hatte, in dem er beauftragt wurde, den besten Platz in der Postkutsche für mich zu reservieren. Als ich den Wirt jedoch nach weiteren Einzelheiten fragte, schien er mir plötzlich sehr zurückhaltend und behauptete, mein Deutsch nicht zu verstehen. Dies konnte nicht wahr sein, denn bis dahin hatte er es sehr gut verstanden; jedenfalls hatte er alle meine Fragen richtig und sinnentsprechend beantwortet. Er und seine Frau, das heißt, jene ältere Frau, die mich empfangen hatte, sahen sich auf meine Fragen furchtsam an. Der Mann murmelte schließlich, daß das Geld in einem Brief übersandt worden sei und daß er nichts weiter wüßte. Als ich ihn fragte, ob

er Graf Dracula kenne und mir etwas von dessen Schloß erzählen könne, bekreuzigten sich beide, er und seine Frau, und erklärten, daß sie nichts weiter wüßten, ja sie weigerten sich sogar weiterzusprechen. Da unterdessen die Abfahrtszeit herangekommen war, hatte ich keine Gelegenheit mehr, einen anderen Menschen zu fragen. Dies alles erschien mir sehr geheimnisvoll und keineswegs sehr beruhigend.

Kurz bevor ich abfuhr, kam die alte Dame noch einmal in mein Zimmer empor und fragte in fast hysterischem Ton: »Müssen Sie abreisen? Oh! Junger Herr, müssen Sie abreisen?« Sie befand sich in einer solchen Aufregung, daß sie die Herrschaft über ihre Deutschkenntnisse verloren zu haben schien und Brocken einer anderen Sprache dar-untermischte, die ich nicht verstand. Ich konnte ihrem Gedankengang nur folgen, indem ich viele Fragen stellte. Als ich ihr jedoch erklärte, daß ich jetzt abreisen müsse und daß ich mit wichtigen Geschäftsangelegenheiten befaßt sei, fragte sie weiter:

»Wissen Sie, was für ein Tag heute ist?« Ich antwortete, daß es der 4. Mai sei. Sie schüttelte den Kopf und rief:

»O ja! Das weiß ich! Das weiß ich schon. Aber wissen Sie auch, was für ein besonderer Tag das ist?«

Als ich ihr erklärte, daß ich sie nicht verstünde, fuhr sie fort:

»Es ist der St.-Georgs-Tag! Wissen Sie nicht, daß heute nacht, wenn die Glocke Mitternacht schlägt, alle bösen Wesen in der Welt Macht erhalten? Wissen Sie, wohin Sie reisen und was Sie auf sich nehmen?« Sie befand sich in solch offensichtlicher Aufregung, daß ich sie zu beruhigen versuchte, jedoch ganz ohne Erfolg. Endlich ließ sie sich sogar auf die Knie nieder und flehte mich an, nicht zu reisen; oder wenigstens sollte ich einen oder zwei Tage warten, bevor ich reiste! Es war alles sehr lächerlich, aber ich fühlte mich doch recht unbehaglich. Aber schließlich

waren geschäftliche Dinge zu erledigen, und ich konnte es nicht zulassen, daß sie durch irgend etwas gestört würden. Ich versuchte daher, die alte Frau aufzuheben, und erklärte so ernst wie möglich, daß ich ihr danke, jedoch einem dringenden Auftrag folgen und daher abreisen müsse. Sie erhob sich daraufhin, trocknete die Augen, nahm ein Kruzifix vom Hals und bot es mir an. Ich wußte nicht, was ich tun sollte, denn als anglikanischer Christ wurde ich gelehrt, solche Dinge in gewissem Maße als götzendienerisch anzusehen. Andererseits erschien es mir aber so undankbar, die alte Frau, die es so gut meinte und sich in einem solch aufgeregten Zustand befand, zurückzuweisen. Ich vermute, daß sie den Widerstreit auf meinem Gesicht lesen konnte, denn sie legte mir die Kette mit dem Kreuz um den Hals und sagte dabei: »Um Ihrer Mutter willen!« Dann ging sie hinaus. – Ich schreibe diese Seiten meines Tagebuchs, während ich auf die Postkutsche warte, die natürlich Verspätung hat. Das Kruzifix hängt mir noch um den Hals. Ob es von der Furcht der alten Frau kommt oder von den zahlreichen Geisterüberlieferungen dieser Gegend oder vielleicht gar von dem Kruzifix, weiß ich nicht, aber auf jeden Fall fühle ich mich längst nicht mehr so unbekümmert wie sonst. Sollte dieses Buch jemals vor mir selbst bei meiner Mina eintreffen, so möge es ihr mein Lebewohl überbringen. Aber da kommt meine Kutsche.

5. Mai. – Das Schloß. – Das Grau des Morgens ist gewichen, und die Sonne steht bereits hoch über dem fernen Horizont, der gezackt erscheint, ob von Bäumen oder Bergen, kann ich nicht erkennen, denn er ist so weit entfernt, daß große und kleine Dinge nicht mehr unterscheidbar sind. Ich bin nicht schläfrig, und da man mich nicht wecken wird, bevor ich selbst erwache, schreibe ich natürlich, bis mich der Schlaf überfällt. Es gibt viele merk-

würdige Ereignisse niederzuschreiben, und damit nicht derjenige, der sie liest, glauben mag, ich hätte zu gut gespeist, ehe ich Bistritz verließ, werde ich meine Mahlzeiten genau beschreiben. Ich aß ein Gericht, das man hier »Räubersteak« nennt und das aus Speckscheiben, Zwiebeln und Fleischstückchen besteht, gewürzt mit rotem Paprika und in Stücken über dem Feuer geröstet, einfach in der Art wie Londoner Katzenfutter. Der Wein war ein goldener Mediasch, der ein merkwürdiges Brennen auf der Zunge verursacht, das jedoch nicht unangenehm wirkt. Ich hatte nur ein paar Gläser davon getrunken und nichts sonst.

Als ich die Kutsche bestieg, hatte der Kutscher seinen Platz noch nicht eingenommen, und ich sah ihn mit meiner Wirtin sprechen. Sie redeten offensichtlich über mich, denn bisweilen sahen sie zu mir herüber, und einige Leute, die auf einer Bank neben der Haustür saßen – man nennt dort diese Bank, roh übersetzt, »Wortträger« –, erhoben sich und hörten zu, und dann blickten sie mich an, und zwar meist mitleidsvoll. Ich hörte aus dem Gespräch ein paar Worte heraus, die oft wiederkehrten, merkwürdige Worte, denn unter den Leuten waren mehrere Nationalitäten vertreten. Ich holte also mein mehrsprachiges Wörterbuch aus der Reisetasche und suchte die Bedeutung dieser Worte heraus. Ich muß gestehen, daß ich davon nicht aufgeheitert wurde, denn darunter befanden sich »ordog – Satan«, »Pokol – Hölle«, »stregoica – Hexe«, »vrolok« und »vlkoslak«, die beide das gleiche bedeuten, und zwar auf slowakisch wie auf serbisch ein Wesen, das entweder Werwolf oder Vampir ist. (Ich will nicht vergessen, den Grafen nach diesem Aberglauben zu fragen!) Als wir abfuhrten, machten die Leute vor dem Gasthaus, zu denen noch zahlreiche andere hinzugekommen waren, alle das Zeichen des Kreuzes und wiesen dann mit zwei Fingern auf mich. Nach einiger Mühe brachte ich einen

Mitreisenden dazu, mir zu sagen, was das bedeutete. Er wollte zunächst nicht antworten, aber als er erfuhr, daß ich Engländer sei, erklärte er, es wäre ein Zauber oder Schutz gegen den bösen Blick. Diese Auskunft war nicht sehr erfreulich für mich, da ich gerade zu einem mir unbekannten Ort aufbrach, um einen mir unbekannten Mann dort zu treffen; aber alle Menschen schienen so freundlichen Herzens zu sein, so besorgt und so mitfühlend, daß ich nichts anderes als Rührung empfinden konnte. Ich werde nie den letzten Anblick des Gasthauhofes und der Menge malerisch gekleideter Menschen vergessen, die sich alle bekreuzigten und in dem weiten Torbogen standen, im Hintergrund das dichte Blattwerk von Oleander und Orangenbäumen, die in grünen Kübeln in der Mitte des Hofes wuchsen. Dann ließ unser Kutscher, dessen weite Leinenhosen den gesamten Kutschbock bedeckten, seine lange Peitsche über die vier kleinen Pferde knallen. Die Tiere, die nebeneinander angeschnitten waren, zogen an, und meine Reise nahm ihren Fortgang.

Vor der Schönheit der Landschaft, die sich bei der Weiterfahrt auftat, schwand mir bald alle Gespensterfurcht. Allerdings, hätte ich die Sprache oder vielmehr die Sprachen meiner Mitreisenden verstanden, dann hätte ich wohl meine Furcht nicht so einfach abschütteln können. Vor uns lag ein grünes, hügeliges Land voller Wälder und Forsten. Hier und da erhob sich ein steiler Berg, den eine Baumgruppe oder Bauernhäuser krönten und der die Straße wie ein Giebel abzuschließen schien. Überall blühten die Obstbäume, die Äpfel, Pflaumen, Birnen und Kirschen, und im Vorbeifahren sah ich, daß das grüne Gras unter den Bäumen beschneit war mit abgefallenen Blütenblättern. Zwischen diesen grünen Hügeln, die man hier das »Mittelland« nennt, wand sich die Straße dahin, schien sich bisweilen zu verlieren, wenn sie sich durch Wiesengrund schlängelte, oder wurde von den wuchern-

den Ausläufern eines Fichtenwaldes abgelenkt, die hier und da an den Berghängen wie Flammenzungen herabbliefen. Die Straße war schlecht, aber dennoch schienen wir mit fiebriger Hast über sie hinwegzufliegen. Ich konnte damals nicht verstehen, was diese Hast bedeutete, aber der Kutscher war offensichtlich darauf versessen, so schnell wie möglich Borgo-Prund zu erreichen. Man sagte mir, daß die Straße im Sommer ausgezeichnet sei, daß sie aber nach den winterlichen Schneefällen noch nicht wieder hergerichtet wurde. In dieser Hinsicht unterschied sie sich von den übrigen Karpatenstraßen, denn daß diese nicht in allzu guter Ordnung gehalten werden, gehört zur alten Tradition. Seit alters her ließen die Hospodars die Straßen nicht reparieren, damit die Türken nicht glauben sollten, man wolle fremde Truppen ins Land bringen. Die Türken hätten dann den Krieg, der ohnehin ständig drohte, beschleunigt vom Zaun gebrochen.

Nach den sanften grünen Hügeln des Mittellandes erhoben sich mächtige Berghänge, die sich bis zu den erhabenen Gipfeln der Karpaten selbst hinzogen. Rechts und links ragten die Berge auf; die Nachmittagssonne beschien sie und brachte die prächtigen Farben dieses schönen Landes zum Leuchten; tiefes Blau und Purpur im Schatten der Gipfel; Grün und Braun, wo Gras und Fels gemischt waren; und einen endlosen Ausblick auf gezackte Felsen und spitze Klippen bis dahin, wo in der Ferne die höchsten, schneebedeckten Gipfel aufragten. Hier und da klafften mächtige Spalten in den Bergen, in denen wir, als die Sonne zu sinken begann, den weißen Schimmer stürzenden Wassers erkannten. Einer meiner Mitreisenden berührte mich am Arm, als wir um einen Berghang bogen und sich uns der Blick auf einen erhabenen, schneebedeckten Berggipfel eröffnete:

»Sehen Sie! Isten szek! – Gottes Sitz!« Und dabei bekreuzigte er sich ehrfürchtig.

Während wir auf unserer endlosen Serpentinstraße weiterkrochen und die Sonne hinter uns immer tiefer sank, traten rund um uns herum die Schatten des Abends hervor. Dies wurde noch dadurch unterstrichen, daß auf dem schneebedeckten Berggipfel noch immer der Abendsonnenschein lag und der Gipfel in einem zarten, kühlen Rosa zu glühen schien. Ab und zu begegneten wir Slowaken in ihrem malerischen Aufzug, jedoch mußte ich dabei feststellen, daß der Kropf hier ein weitverbreitetes Übel sein mußte. Neben der Straße waren zahlreiche Kruzifixe aufgestellt, und beim Passieren bekreuzigten sich meine Reisegefährten regelmäßig. Ab und zu sahen wir auch einen Bauern oder eine Frau vor einem Opferstock knien, und diese Leute drehten sich nicht einmal um, wenn wir vorbeifuhren, sondern schienen in ihrer hingebungsvollen Andacht weder Augen noch Ohren für die Umwelt zu haben. Viele Dinge waren ganz neu für mich: zum Beispiel Heuschober in den Bäumen oder sehr schöne dichte Gruppen von Hängebirken, deren weißschimmernde Stämme wie Silber durch das zarte Grün der Blätter leuchteten. Bisweilen kamen wir an einem Leiterwagen vorbei, dem üblichen Bauerngefährt, dessen langes, schlangengleiches Verbindungsstück darauf berechnet ist, die Unebenheiten der Straße auszugleichen. Auf diesen Wagen saßen jeweils ganze Gruppen heimkehrender Bauern, die Tschechen mit weißen und die Slowaken mit bunten Lammfelljacken, wobei die letzteren ihre langen Hacken wie Lanzen trugen. Als der Abend einbrach, begann es sehr kalt zu werden, und das Zwielficht verschmolz die düsteren Umrisse der Eichen, Buchen und Fichten zu einer einzigen dunklen Masse. Lediglich in den tiefeingeschnittenen Tälern, die wir passierten, als wir zum Paß anstiegen, hoben sich einzelne Fichten als schwarze Schatten vom alten Schnee ab. Manchmal verlief die Straße durch dichte Fichtenwälder, die in der Dunkelheit über uns zusammen-

zuschlagen schienen. Ein grauer Schimmer, der hier und da auf den Bäumen lag, weckte ein unheimliches und feierliches Gefühl und belebte von neuem die Gedanken und schreckhaften Phantasien, die früher am Abend die untergehende Sonne hervorgerufen hatte, als sie die geisterhaften Wolken, die sich endlos durch die Karpatentäler zu winden schienen, auf unheimliche Weise belebte. Manchmal waren die Hänge so steil, daß die Pferde trotz des Antreibens unseres Kutschers nur langsam vorankamen. Ich wollte gern absteigen und neben der Kutsche laufen, wie wir es daheim zu tun pflegen, aber der Kutscher wollte nichts davon hören. »Nein, nein«, erklärte er, »Sie dürfen nicht laufen; die Hunde sind hier zu wild!« Und dann setzte er noch hinzu, und zwar offensichtlich mit der Absicht, einen grimmigen Scherz zu machen, denn er sah sich nach den Mitreisenden um und erwartete deren beifälliges Lächeln: »Sie werden auch noch genug erleben, ehe Sie schlafen gehen.« Nur einmal unterbrach er kurz unsere Fahrt, um seine Laternen anzuzünden.

Als es ganz dunkel geworden war, wurden meine Reisegefährten sehr aufgeregt, und einer nach dem anderen sprach auf den Kutscher ein, als ob sie ihn zu erhöhter Schnelligkeit antreiben wollten. Er peitschte daraufhin die Pferde unbarmherzig mit seiner langen Peitsche, und seine wilden Anfeuerungsrufe trieben die Tiere zur äußersten Anstrengung. Dann entdeckte ich plötzlich in der Dunkelheit vor uns einen grauen Lichtschimmer, als ob sich dort ein Spalt in den Bergen auftäte. Die Erregung meiner Reisegefährten wuchs an; die wild dahinjagende Kutsche ächzte in ihren Ledergurten und schwankte wie ein Boot auf stürmischer See. Ich mußte mich festhalten. Dann wurde die Straße ebener, und wir schienen dahinzufiegen. Die Berge schienen zu beiden Seiten heranzutreten und finster auf uns herabzublicken. Wir hatten den Bor-gopaß erreicht. Nacheinander boten mir verschiedene der

Mitreisenden Geschenke an, die sie mir mit einem Ernst aufdrängten, der jede Ablehnung unmöglich machte. Die Gaben waren von seltsamer und verschiedener Art, doch jede wurde in einfachem, frommem Glauben überreicht und wurde begleitet von einem freundlichen Wort, einer segnenden Gebärde und jener merkwürdigen Mischung angstvoller Gesten, die ich vor dem Hotel in Bistritz zum erstenmal gesehen hatte – dem Kreuzzeichen und dem Schutzzeichen gegen den bösen Blick. Als wir dann weiterfuhr, beugte sich der Kutscher angestrengt vor, und zu beiden Seiten lehnten sich die Reisegefährten aus der Kutsche und starrten angestrengt in die Dunkelheit. Es wurde deutlich, daß irgend etwas sehr Erregendes entweder geschah oder erwartet wurde, aber obwohl ich nacheinander jeden meiner Reisegefährten fragte, wollte mir keiner auch nur die geringste Erklärung geben. Diese erregte Stimmung hielt einige Zeit lang an, und dann endlich sahen wir, daß sich der Paß vor uns nach Osten öffnete. Dunkle, schwere Wolken trieben über uns dahin, und in der Luft hing die schwere, bedrückende Stimmung eines kommenden Gewitters. Es war fast, als ob das Gebirge zwei verschiedene Atmosphären getrennt hätte und wir jetzt in eine Gewitterschwüle hineingerieten. Auch ich beugte mich jetzt aus der Kutsche und hielt nach dem Wagen Ausschau, der mich zum Grafen bringen sollte. Jeden Augenblick erwartete ich Laternenschein in der Dunkelheit aufleuchten zu sehen, aber alles blieb nachtschwarz. Das einzige Licht weit und breit war der flackernde Schein unserer eigenen Laternen, in deren Lichtkreis sich der Dampf unserer abgetriebenen Pferde in einer weißen Wolke erhob. Die sandige Straße lag jetzt als helles Band vor uns, doch nirgends war eine Spur von einem Fahrzeug zu entdecken. Mit Seufzern der Erleichterung, die meine eigene Enttäuschung zu verhöhn schienen, lehnten sich meine Reisegefährten zu-